

Die Weisungen des Imam Ali an Malik Aschtar in vergleichender Betrachtung der Islamischen Revolution im Iran

Hamid Reza Yousefi

Historischer Abriss

Die Weisungen von Imam Ali an Malik Aschtar nehmen im Kontext des schiitischen Islam eine Schlüsselrolle ein. Dieses frühe Dokument manifestiert die Grundzüge einer gerechtigkeitsorientierten Staatsführung aus schiitischer Sicht. Wer ist Imam Ali und welche Rolle kommt Malik Aschtar zu?

Ali ibn Abi Talib, der Sohn von Abu Talib und von Fatima, gilt als rechtmäßiger Imam der Schiiten. Geboren ist er in Mekka, einer der Wirkungsstätten des Propheten. Imam bzw. Imamats besagt, dass eine religiöse Kapazität die Führung der Umma in religiösen wie weltlichen Angelegenheiten mit bestem Wissen und Gewissen übernimmt. Imam Ali tritt als erster zum Islam über, wird zum Gefährten des Propheten Mohammad und begleitet diesen 23 Jahre lang. Imam Ali heiratet Fatima, die Tochter des Propheten, und wird zu seinem Schwiegersohn. Beim Hochzeitsmahl nimmt der Prophet Ali ibn Abi Talib zu seiner rechten und Fatima zu seiner linken Seite, drückt beide an die Brust und verkündet, Fatima habe einen guten Ehemann an ihrer Seite und Ali ibn Abi Talib habe eine gute Ehefrau an seiner Seite. Nach dem Tod des Propheten und der Übernahme des Kalifats durch Abu Bakr widmet sich Ali ibn Abi Talib der Unterweisung seiner Gefährten und führt bis zu seiner Ermordung für sechs Jahre das Kalifat.

Zu den Gefährten des Imam Ali zählt auch Ibrahim Ibn Malik Aschtar al-Nacha-i, genannt Malik Aschtar. Dieser ist einer der führenden und vertrautesten Offiziere von Imam Ali. Malik erhält den Auftrag, mit seiner Truppe nach Ägypten zu ziehen, um das ägyptische Volk zu schützen und zu führen. Ägypten wird in jener Zeit von Mohammad ibn Abi Bakr regiert. Weil Amr ibn al-As, einer der Gefährten Muawiahs, dem ersten Kalifen der Umayyaden, Bakr bedroht, bietet er Imam Ali um Hilfe und Unterstützung.

Imam Ali entspricht diesen Wunsch durch seinen Auftrag an Malik, der sich umgehend nach Ägypten begibt. Malik Ashtar erreicht aber das Land nicht, weil er unterwegs von Muawiahs Gefolgsleuten vergiftet wird.

Iman Ali formuliert Zeit seines Lebens eine Reihe von Aussprüchen, Ratschlägen, Verfügungen, Briefen und Maximen sowie konkrete Weisungen zur Führung von politischen Ämtern. Diese werden im siebten Jahrhundert gesammelt und später in der Textsammlung ›Nahdsch-ul-Balaghga‹ zusammengestellt. Die historischen Anweisungen des Imam Ali an Malik Ashtar gehören, wie eine Reihe von anderen Schriftstücken an Persönlichkeiten seiner Zeit, zu dieser Textsammlung.

Die Weisungen zeugen von den schwierigen Verhältnissen in jener Zeit, denen Imam Ali mit besonnenen und gleichsam innovativen Lösungen begegnen will. Vernunftverwurzeltes Handeln, praktische Menschenliebe und der tatkräftige Wille zur umfassenden Versöhnung sowie die gerechte Verteilung von Gütern bilden das Viereck seines Denkens.

Mit seinen Weisungen zeigt Imam Ali, dass es möglich ist, die Tyrannei auf allen Ebenen der Regentschaft durch Gerechtigkeit zu ersetzen. Er zeigt, dass es ebenfalls möglich ist, eine Staatsführung moralisch-politisch und gleichsam volksorientiert zu gestalten. Integriert sind darin auch Rechte wie Pflichten des Menschen, die alles gebieten, was Menschen fordern und alles verbieten, was Menschen daran hindert, sich angemessen zu entfalten. Religion funktioniert hier als das wache Gewissen der Gesellschaft und Hüterin der Moral und Sittlichkeit. Diese Weisungen charakterisieren das Wesen des schiitischen Islam, dessen Ansätze wir im politischen System des gegenwärtigen Iran als einem Zivilisationszentrum der islamischen Welt beobachten können.

Die Weisungen enthalten zwei Momente, die sich gegenseitig bedingen: gewaltfreie Anschauung und gewaltfreier Dialog. Sie konstituieren sich aus unterschiedlichen Teilen, die von der Forderung nach Demut gegenüber Allah bei der Amtsführung und ethischen Regeln zur Lebensführung des Regierenden angeführt werden. Die Weisungen beinhalten Grundsätze zur Rechtsprechung und zur Auswahl von Vertrauten des Regenten. Sie zeigen, dass es möglich ist, durch eine vernunftverwurzelte Staatsführung das Schlechte zu reduzieren und das Gute zu erweitern. Betrachtet werden neben den einzelnen Gruppen der Staatsbeamten und der Untertanen auch Militär, Richter und Beamte, steuerpflichtige Grundbesitzer und Sekretäre sowie Händler, Werktätige und Mittellose. Charakteristisch ist für diese

Weisungen die dialogische Haltung eines volksverbundenen Regierens und der redliche Umgang mit Widersachern und Gegnern.

1. Die Weisung von Imam Ali an Malik Ashtar

Imam Ali leitet seine Weisungen mit dem innersten Wunsch ein, Malik möchte in Ägypten mit bestem Wissen und Gewissen regieren und gesetzestreu handeln. Dabei solle er mit Untertanen im Sinne Allahs barmherzig umgehen und sich dessen bewusst sein, dass alle Menschen Brüder im Glauben und in der Schöpfung gleich seien.

Fehltagen der Untertanen aus Absicht oder aus Versehen sollten nachsichtig behandelt werden, wie jeder wünsche, dass auch Allah an ihm Verzeihung und Nachsicht üben möge. Der Regierende hätte sich um die großen und kleinen Sorgen seiner Untertanen zu kümmern. Verzeihung solle ohne Reue sein, Bestrafung ohne Freude erfolgen. Vor allem sei voreiliges, impulsives oder im Zorn erfolgendes Handeln verboten oder solches in dem Gedanken, dem Machthaber sei sowieso zu gehorchen. Solcherlei Gedanken offenbarten eine Verderbtheit des Herzens sowie eine Entweihung des Glaubens und führten zum Schlechten. Gewalt des Regierenden dürfe nicht zu Stolz oder Selbstgefälligkeit führen. Deshalb solle er danach streben, seine eigene Widerspenstigkeit zu begrenzen, seine Härte einzudämmen und das an Verstand zu ersetzen, was ihm durch hoffärtige Gedanken verloren gehen könnte.

Kein Regierender solle sich mit Allah auf eine Stufe stellen wollen. Immer solle er im Namen des Allmächtigen gerecht gegen die handeln, die ihm nahestehen, insbesondere gegenüber seiner Familie und befreundeten Untertanen. Unrecht auf diesem Gebiet führe zur Gegnerschaft Allahs. Allah erhöere das Bittgebet des zu Unrecht Verfolgten und sei wachsam gegenüber den Ungerechten.

Rechtsprechung

Jegliche Rechtsprechung habe angemessen zu erfolgen, um Gerechtigkeit und allgemeine Zufriedenheit der Untertanen herzustellen. Die Unzufriedenheit der Massen zerstöre auch die Zufriedenheit der Regierenden. Kein Untertan sei für den Regierenden schwerer zu ertragen als der Unzufriedene, der nicht gehorche und in Zeiten der Heimsuchung nicht hilfreich oder standhaft sei, auch aufdringlich im Bitten und undankbar für eine Gabe. Die einfachen Menschen in der islamischen Gemeinde seien die Grundpfeiler

des Glaubens und Verbündete gegen Gegner, allein deswegen solle ihnen seine Gewogenheit gelten.

Untertanen, die danach strebten, Fehler bei anderen Menschen zu suchen, seien zu meiden. Es sei die vornehmste Aufgabe des Regierenden, Fehler barmherzig zu übersehen. Ihm obliege nur die Bereinigung dessen, was ihm offenkundig sei. Die Verschlingungen jeglichen Hasses bei Menschen und Ursachen von Feindseligkeit sollten vermieden werden, wobei nur das thematisiert werden sollte, über das er bereits Klarheit gewonnen habe.

Die Bestätigung von Verleumdern sei zu unterlassen, denn der Verleumder sei ein Betrüger, auch wenn er wie ein Aufrichtiger daherkomme. Der Geizige sei ein schlechter Berater, indem er Furcht vor der Armut einflöße, auch der Feige werde den Regierenden in seinen Entscheidungen schwächen, wie auch der Gierige, der seine unbändige Gier nach weltlichen Dingen mit Unrecht als schön erscheinen lasse.

Kabinett der Regierung

Minister, die unter einem schlechten Regenten regiert und dessen Sündhaftigkeit geteilt hätten, sollten entlassen werden, da sie Helfer der Sünder und Ungerechten seien. Minister sollten mit ihren Fertigkeiten und ihrer Menschenführung keinen Ungerechten in seiner Ungerechtigkeit unterstützt haben und auch keinen Sünder in seiner Sünde. Dem Regierenden aber müssten sie, im privaten Bereich wie auch in der Öffentlichkeit, in Freundlichkeit zugetan sein und andere nicht mehr unterstützten als ihn selbst.

Zu schätzen seien solche Minister, die dem Regierenden bittere Wahrheiten ins Gesicht sagten und ihn nicht bei sündhaftem Tun unterstützten, auch wenn es seinen Begierden entspreche. Wichtig sei der Umgang mit Frommen und Aufrichtigen, die ihn nicht in Selbstgefälligkeit oder Hochmut preisen oder lobten für etwas, was er nicht getan habe.

Tugendhafte und Übeltäter seien nicht auf eine Stufe zu stellen, denn damit würden Tugendhafte entmutigt und Übeltäter an ihre schlechten Taten gewöhnt. Jedem Menschen sei die Position einzuräumen, die seiner Persönlichkeit gebühre. Untertanen schätzten Güte ihnen gegenüber, die Erleichterung ihrer Bürde und die Vermeidung von unerträglichem Zwang. Sie sollten Gutes über ihren Regenten denken können, denn dies entbände ihn von ausgedehnten Mühen. Wem der Regent Gutes erwiesen habe, den-

ke gut von ihm, und der habe das größte Recht, schlecht über ihn zu denken, dem gegenüber er sich schlecht verhalten habe.

Sinnvolle Bräuche aus den Zeiten vor der Einführung des Islam sollten beibehalten werden, wenn sie Harmonie schaffen und die Untertanen rechtschaffen machen würden. Auch die neu eingeführten Handlungsweisen dürften den guten alten Bräuchen nicht schaden, denn mit guten Gewohnheiten gebrochen zu haben, werde dem neuen Regierenden angelastet. Die Gelehrten des alten Systems seien zu ehren und mit den Weisen des Landes sollten kluge Gespräche geführt werden, um das zu übernehmen, was zuvor gut gewesen sei.

Einheit des Volkes angesichts der Vielheit

Um den Staat zu einem runden Ganzen zu machen, sei die Gesamtheit aller Untertanen unverzichtbar, wie Streiter für Allas Sache, Anwälte für einfache Menschen und die oberen Schichten, gerechte Richter, welche das Wohl aller Tätigen im Auge behalten würden. Anderen unter den Schutzbefohlenen und den Muslimen seien Schutzsteuern oder Steuern über ihren Grundbesitz auferlegt, so den Händlern, Handwerkern, den Bedürftigen und Armen. Für jeden habe Allah in der Heiligen Schrift oder der Sunna Seines Propheten festgelegt, welchen Obolus er zu leisten habe. Diese Verpflichtung habe der Regent ernst zu nehmen.

Mit vornehmen, rechtschaffenen und edelmütigen Menschen aus guten Häusern, die einen guten Lebenswandel vorzuweisen hätten, solle der Regent Umgang pflegen, auch mit Unerschrockenen und Mutigen, mit Freigebigen und Großmütigen. Ihre Taten sollten aber nicht höher bewertet werden als sie tatsächlich seien, und nichts an Gefälligkeit geringgeschätzt werden. Das werde sie dazu bewegen, sich aufrichtig zu verhalten und gut von dem Regenten zu denken. Auch solle er sich um ihre kleineren Anliegen kümmern, im Vertrauen auf große Kümmernisse, denn kleine Gefälligkeiten seien eine Quelle des Nutzens für sie.

Allah und Sein Gesandter seien Richtschnur allen Handelns, auch in schweren Entscheidungen und in Zweifelsfällen. Sich an Allah zu orientieren bedeute, nach Seinem Buch zu handeln und sich an seinem Gesandten zu orientieren bedeute, nach Geboten zu handeln, über die keine Uneinigkeit bestehe.

Streitkräfte

Bewaffnete Männer sollten die Verteidigung der Untertanen, die Wahrung der Rechte der Schutzsteuer-Pflichtigen, welche die Führung innehaben, die Ehre des Glaubens und die Wege der Sicherheit gewährleisten. Darüber hinaus gebe es keine Rechtfertigung für eine Armee ohne das, was Allah für sie aus den Einnahmen der Grundsteuerpflichtigen erhalte, aus der sie ihre Stärke für Verteidigung gegen Angreifer ziehe.

Die Befehlsgewalt sollten solche Soldaten erhalten, die gegenüber dem Regenten, seinem Gesandten und seinem Imam der Aufrichtigste sei. Dies wäre der Reinste im Herzen, der Vorzüglichste an Verstand, der nicht schnell in Zorn gerate, Entschuldigungen anerkenne, mit den Schwachen Mitleid habe und streng gegenüber den Starken sei, den Heftigkeit nicht errege, doch den auch die Schwäche anderer nicht stillsitzen lasse.

Die höchste Führungsposition solle der Soldat bekleiden, der den Edlen den größten Beistand leiste und ausgiebige Spenden für sie und die Zurückbleibenden ihrer Familien mache, bis der Kampf ihre einzige Sorge sei. Die Hochachtung des Regierenden ihnen gegenüber werde zu ihrer Hochachtung gegenüber dem Regierenden führen. Bedeutsam sei die Realisierung von Gerechtigkeit in den Provinzen und Liebe zu den Untertanen. Jene würden Loyalität und Aufrichtigkeit zeigen, wenn sie sich um ihre Führer scharten, um sie zu schützen, da sie ihren Staat als Wohltat empfänden und nicht dessen baldiges Ende wünschten.

Anerkennung und Wertschätzung seien denen gegenüber zu pflegen, die sich in besonderer Weise bewährt hätten. Das Lob ihrer Taten bringe dem Mutigen Freude und sporne die Zaudernden zu solchen Taten an. Auch die Taten der einfachen Soldaten dürften nicht unangemessen gering eingeschätzt werden wie auch die ehrenvolle Stellung eines Mannes nicht dazu führen solle, dessen geringe Leistung zu überhöhen.

Judikative Gewalt

Der Staat könne nicht gedeihen ohne die Richter, Werk tätigen und der Anwälte der kleinen Leute, die über Verträge urteilten, Steuern erheben würden. Für sie wiederum sei kein Bestehen möglich ohne die Händler und Handwerker, die alles Notwendige herstellen und herbeischaffen würden und Märkte ins Leben rufen würden. Schließlich dürfe die niedrigste Klasse nicht vergessen werden, zu deren Unterstützung die Gemeinschaft ver-

pflichtet sei. Jedem von ihnen stehe in Allahs Namen ein gewisses Almosen zu. Der Regierende dürfe sich dieser Aufgabe nicht entziehen, sondern habe sie mit Aufmerksamkeit, Recht und Standhaftigkeit zu erfüllen.

Zum Richter solle der beste bestellt werden, den Streitigkeiten nicht unachgiebig machten und der sich zur Wahrheit kehre, wenn er sie einmal erkannt habe. Er solle sich nicht zu Gier herablassen, sich nicht mit dem oberflächlichen Verständnis einer Sache begnügen und Zweifel ausräumen, bevor er sein Urteil spreche. Im Streitgespräch mit dem Gegner solle er keinen Überdruß zeigen, standhaft bei der Aufklärung von Fällen und entschieden im Urteil sein. Lob solle ihn nicht eitel, Verlockung nicht parteiisch machen. Seine Entscheidungen seien bisweilen zu überprüfen. Er müsse finanziell gut ausgestattet sein, sodass er nicht bestechlich wäre. Auch solle der Richter eine Position in der Regierung haben, die kein engerer Vertrauter begehre, sodass jener vor deren Nachstellungen sicher sei.

Exekutive Gewalt

Die Beamten sollen mit Aufgaben nach Eignung betraut sein und nicht willkürlich eingesetzt werden, denn dies schließe Ungerechtigkeit und Verrat ein. Erfahrene aus rechtschaffenen Häusern seien zu bevorzugen, auch die Gläubigen, denn sie seien ehrenhaft, besäßen Moral und Würde, zeigten geringe Neigung zu Begierden und Weitblick in der Beurteilung von Sachverhalten. Auch sie sollten finanziell reichlich ausgestattet sein, um sich nicht an ihren Untergebenen zu bereichern. Außerdem fühlten sie sich dem Regenten hierdurch verpflichtet, falls sie gegen einen Befehl verstoßen sollten oder Anvertrautes nicht bewahren würden. Auch ihre Arbeit sei zu kontrollieren. Sollte einer von ihnen die Hand zum Verrat ausstrecken und Kontrollberichte dies bestätigen, sollten sie eine Strafe erhalten, und für Schaden finanziell und moralisch zur Verantwortung gezogen werden.

Besteuerung

Die Steuerpflichtigen seien so zu behandeln, dass ihnen der Staat zum Wohle gereiche, denn mit ihrem Wohl sei auch das anderer verbunden. Hierzu gehöre ein wachsames Auge auf die Kultivierung des Landes, da Fähigkeit zur Zahlung von guten Erträgen abhängig sei. Wer bloß die Gelder einfordere, ohne die Möglichkeiten guter Landwirtschaft zu fördern, würde die Provinz ruinieren und die Menschen vernichten. Auch wenn Bürger sich durch die Steuer beschwert fühlten wegen Ernteaussfällen wegen Dürre,

Problemen bei der Bewässerung, Bodenveränderungen oder Überschwemmung, dann solle ihnen Erleichterung gewährt werden und Hoffnung, ihre Lage zu verbessern. Zuschüsse sollten den Regierenden nicht beschweren. Er müsse sie ansehen als Vorschuss, den er in Form blühender Provinzen, zusammen mit dem Lob der Steuerpflichtigen, zurückerhalten werde.

Gerechtigkeit könne walten, indem sich der Regent auf die Gunst ihrer Kraft verlassen habe aufgrund dessen, was er für ihren Wohlstand getan und welches Vertrauen er in sie gesetzt habe bei seiner Unterstützung in Gerechtigkeit. So würden sie auch ihn in Schicksalsfällen unterstützen. Ein gut gediehenes Land könne Belastungen ertragen, die der Regent ihm auferlegen müsse, seine Zerstörung bringe aber nur die Verarmung seiner Bewohner mit sich. Ein Regent, der sich allein auf die Eintreibung der Steuern konzentrierte, erwecke den Anschein, er werde nicht lange verweilen und presse die Provinz für seinen späteren eigenen Bedarf aus.

Vertraute des Statthalters

Sekretäre sollten nur unter den Besten ausgewählt werden. Schriftstücke, die Strategien und Geheimnisse enthalten, dürften nur den moralisch Rechtschaffenen offenbart werden, die Ehrung nicht hochmütig machten und die nicht wagten, in Versammlungen gegen ihn zu sprechen oder Schriftwechsel veruntreuten. Sekretäre sollen keine Vereinbarungen treffen, die Schaden brächten, aber bevollmächtigt sein zur Aufkündigung von Übereinkünften, die ihm schaden. Der Regent habe zunächst sein eigenes Vermögen sinnvoll verwalten, denn wenn er dazu nicht imstande sei, könne er auch das Vermögen anderer nicht sinnvoll verwalten.

Die Auswahl von Getreuen solle nicht lediglich aufgrund eines positiven Eindrucks, des Vertrauens und des guten Eindrucks von ihnen erfolgen. Viele Menschen suchten die Gunst ihrer Vorgesetzten, weil sie Gutes und Vorteile von ihnen erhofften. Da aber manche nicht aufrichtig seien, sollte beobachtet werden, wie sie sich den Rechtschaffenen vor ihm zugewandt hätten und ob sie in Ansehen der Allgemeinheit stünden. Einzelaufgaben sollten Bearbeitern übertragen werden, die über entsprechende Kompetenzen verfügten. Es liege in der Natur der Sache, dass deren Fehler früher oder später dem Regierenden selbst zur Last gelegt würden.

Werktätige und Mittellose

Händler und Werkstätige, die mit körperlicher Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen, seien wohlwollend zu überwachen, aber auch zu beraten, da sie Nutzen und Waren brächten. Sie seien friedfertig, wenngleich manche von Habsucht getrieben seien und künstlich Preise hochtreiben würden. Den Händlern solle das Horten untersagt und ein Handel der Großzügigkeit betrieben werden, mit gerechtem Auswiegen von Waren und Preisen, die keiner der beiden beteiligten Parteien zum Schaden gereiche. Wer dem zuwiderhandle, solle eine exemplarische, aber nicht unmäßige Bestrafung erhalten.

Auch die niedrigste Schicht der Hilflosen, Armen, Bedürftigen, Elenden und Gebrechlichen sei gut zu behandeln. Der Regierende solle ihnen, aufgrund religiöser Gebote, Zahlungsmittel und einen Teil seiner Feldfrüchte von dem Lande geben, das als Beute der Verteidigungskriege für den Islam gewonnen worden sei. Sein Leben im Überfluss solle ihn nicht von ihnen fernhalten oder ihre Anliegen gering einschätzen. Gleichfalls sei Sorge für solche Menschen zu tragen, die verachtet würden und ihrer Lage keines Aufhebens machten. Vertrauenswürdige und Beamte, die Allah ergeben seien, sollten dem Regenten ihre Lage vermitteln, sodass er ihnen gegenüber die Gebote Allahs erfülle.

Für die Anliegen der Menschen habe der Regierende immer und unverzüglich Zeit zu haben. Es sei eine öffentliche Sitzung für sie einzurichten, bei denen sie frei reden könnten, ohne sich schämen zu müssen für fehlende Klugheit und die Unfähigkeit, sich gewandt auszudrücken. Auch solle ihnen Verdruss und Hochmut nicht gezeigt werden. Dinge sollten mit Freuden gewährt, Verweigerungen auf höfliche Weise und mit Entschuldigungen vorgebracht werden.

Grundsätze eines volksverbundenen Regierens

Der Regent solle sich nie für längere Zeit von seinen Untertanen abschirmen, denn er müsse immer über deren Sorgen und Nöte auf dem Laufenden sein. Auch er sei nur mit menschlichen Eigenschaften ausgestattet, habe keine Kenntnis von den Dingen, welche vor ihm verborgen würden und könne nur mit Mühe die Wahrheit von der Lüge unterscheiden. Deshalb solle er großzügig Rechte gewähren und großmütige Taten ausführen. Verweigere er dies seinen Untertanen, so würden die Menschen davon ab-

lassen, ihn zu bitten und keine Hoffnung mehr in ihren Regent setzen, obwohl die meisten ihrer Anliegen keine Belastung seien, insbesondere nicht die Klage wegen Ungerechtigkeit oder das Ersuchen um gerechte Behandlung. Eine bereits genannte Aufgabe sei, das Verhalten engerer Vertrauter immer wieder zu überprüfen, um Anmaßung, Kühnheit oder mangelnde Gerechtigkeit im Verhalten gegenüber anderen zu verhindern.

Der Regent solle niemals einem Getreuen einen Teil des Landes übertragen oder ihm die Möglichkeit einräumen, in den Besitz von Ländereien zu kommen, von dem aus er benachbarten Bürgern schaden könne, hinsichtlich der Wasserverteilung oder dem Dienst an der Allgemeinheit, deren Last sie anstelle von anderen tragen müssten. Der Nutzen würde ihnen zugutekommen, doch die Schande werde auf dem Regierenden lasten. Ein weiterer Grundsatz sei das Beharren auf der Wahrheit, wem auch immer sie zugutekomme, selbst wenn es sich um Verwandte oder Vertraute handele. Wenn Untertanen ihm anlasteten, er habe ihnen Unrecht zugefügt, dann solle er ihnen offen seine Beweggründe erläutern. Milde gegenüber den Untertanen werde sie einsichtig machen für die Gründe, mit denen der Regent das Recht in Kraft setzt.

Umgang mit Gegnern

Ein guter Regent lehne kein Friedensangebot ab, da Friede dem Willen Allahs entspreche, eine Ruhepause für die Armee verspreche, eine Atempause in schwierigen Zeiten und förderlich für die Sicherheit der untertänigen Provinz sei. Leichtsinzig sei jedoch nicht angebracht und, nach einem Friedensabkommen, große Vorsicht gegenüber dem Gegner geboten, damit jener nicht die Nähe deshalb suche, um Nachlässigkeiten auszunutzen. Friede sei klug zu schließen, nicht nur aufgrund eines guten Anscheins. Verträge oder die Zusicherung von Schutz seien in Loyalität zuverlässig einzuhalten, denn nichts vereinige die Menschen besser unter den Pflichten Allahs gegenüber als die Wertschätzung der Vertragstreue, trotz unterschiedlicher Forderungen und verschiedener Ansichten der beteiligten Parteien.

Selbst die Götzendiener hielten sich untereinander an Verträge, weil sie die schlimmen Folgen eines Vertragsbruches kennen würden. Ein guter Regent solle folglich Schutzverträge oder Abkommen nicht brechen und Gegner nicht betrügen. Allah habe Seinen Schutzvertrag zu einer Sicherheit gemacht, die Er unter Seinen Geschöpfen ausgebreitet habe, so solle keiner-

lei Verderbtheit noch Lug und Trug dabei sein. Nur klar und deutlich formulierte Verträge seien abzuschließen, wobei Nachträge nach Vertragsabschluss zu unterlassen seien. Verdruss über einen Vertrag solle nicht zur unrechtmäßigen Aufkündigung verleiten. In diesem Falle sei Standhaftigkeit besser als Verrat und dessen unabsehbaren Folgen.

Der Regent solle immer in dem Gedanken handeln, dass er eines Tages vor dem Jüngsten Gericht Rechenschaft ablegen müsse und sich davor in Acht nehmen, Blut zu vergießen. Außerdem zähle dies zu den Angelegenheiten, die ihn schwächen, erniedrigen und letztlich zum Niedergang führen würden. Dies werde nicht entschuldigt, außer bei einer körperlichen Vergeltung. Fehlerhaftes Handeln oder die Überschreitung von Grenzen des Verhältnismäßigen, sollte damit vergolten werden, Angehörige eines Getöteten zu entschädigen.

Ethische Lebensführung

Ein wesentliches Gebot sei, dass sich der Regent nicht nur vor seinem Narzissmus und Ego hüten müsse, sondern auch vor dem Verlangen, übertrieben gepriesen zu werden. Vorhaltungen gegenüber den Untertanen, er hätte ihnen Wohltaten erwiesen, auch Rühmen guter Taten oder Versprechungen, die nicht gehalten würden, seien zu unterlassen. Die Preisung guter Taten mache die Güte zunichte, und Selbstlob nehme das Licht der Wahrheit hinweg. Dinge sollten nicht in Eile erledigt werden. Jede Angelegenheit sei zur rechten Zeit und am rechten Platze auszuführen.

Der Regent solle sich davor hüten, sich eine herausragende Stellung in Angelegenheiten anzumaßen, zu der andere Menschen gleich viel beigetragen hätten. Er solle aber auch keine Nachlässigkeit üben, wenn das Fehlverhalten anderer offen zutage getreten sei, denn für solche Nachlässigkeit werde er anstelle der anderen zur Verantwortung gezogen werden. Schnell werden seine Nachlässigkeiten enthüllt, und für den Unterdrückten werde von ihm Gerechtigkeit verlangt werden. Immer solle der Regent seine Emotionen im Griff haben, auch seinen Stolz, den Ungestüm seiner Stärke, die Stärke seiner Hand und die Schärfe seiner Zunge. Einen Angriff solle er verzögern, bis sich sein Zorn gelegt habe und er seinen freien Willen wieder beherrsche. Dies werde ihm gelingen, wenn er sich daran erinnere, dass er selbst irgendwann zu dem zurückkehre, der sein Regent sei.

Ein Regent solle den Vorbildern nacheifern, die ihm vorangegangen seien und eine gerechte Regierung, eine vorzügliche Verfahrensweise, eine

Überlieferung des Propheten oder eine Vorschrift im Buche Allahs befolgt hätten. Jederzeit solle er sein Wesen der Anstrengung unterziehen, dem zu folgen, wozu er sich in seinem Auftrag verpflichtet habe, damit seine Seele keine Grundlage dafür habe, ihren Begierden nachzugeben. Hierzu erbitte man Allah um die Fülle Seiner Barmherzigkeit, die Regierungsgeschäfte mit Erfolg und nach Seinem Willen zu führen. Dies gehe einher mit dem Lob Seiner Diener, mit ansehnlicher Wirkung in der Provinz, in vollkommenem Wohlstand und Vervielfachung der Ehre.

Diese umfassenden Weisungen des Imam Ali gelangten nicht zur Ausführung, da Malik Ashtar auf dem langen Weg nach Ägypten zum Opfer eines Attentats wird. Mehr als 1.300 Jahre sind vergangen, doch die Inhalte dieser Weisungen haben ihre Gültigkeit behalten. Sie bilden die geistige und moralische Grundlage der Ideen zur Islamischen Revolution im Iran von 1979. Dies zeigt sich in der Festrede von Ayatollah Ali Khamenei, des religiösen und politischen Oberhauptes des Iran.

In seiner Rede, die anlässlich des 40. Jahrestages der Islamischen Republik am 11. Februar 2019 auch veröffentlicht wurde, wirft das iranische Staatsoberhaupt zunächst einen Blick auf die Vergangenheit seines Landes in der Zeit des Schahs und auf die Leistungen seit der Ausrufung der Islamischen Republik, dann spricht er insbesondere die Jugend an und legt ihnen Ziele dar, aber auch Probleme, die in der zweiten Phase der Islamischen Revolution zu meistern seien.

2. Kerngehalt der Islamischen Revolution im Iran

Ayatollah Khamenei ruft in Erinnerung, dass die Großmächte anfangs versuchten hätten, die Islamische Revolution zu ignorieren, doch diese habe jeder Belastungsprobe standgehalten. Dies sei zurückzuführen auf die universellen Maximen und Werte, welche die Basis dieser religiösen Revolution bildeten, die nie ihren Zweck oder Nutzen verlören, weil sie der menschlichen Natur in jeder Epoche entsprächen. Zu diesen Werten gehörten Freiheit, Moral, Spiritualität, Gerechtigkeit, Unabhängigkeit, Würde, Vernunft und Brüderlichkeit – Werte, wie sie in den Weisungen des Imam Ali zu finden sind.

Die Pflege solcher Ideale sei eine menschliche Konstante, und Machthaber sollten sich nicht wundern, dass Menschen sich von ihnen abwenden

würden, weil jene sich von solchen Werten abgewendet hätten. Die Islamische Revolution bleibe auch deshalb lebendig, da sie jederzeit Kritik anzunehmen bereit sei und entsprechend zu handeln. In der revolutionären Dynamik sei weder Rezession noch Stillstand festzustellen.

In diesem Sinne sei die Islamische Republik nicht rückständig, wie bisweilen behauptet werde. Sie stelle sich neuen Phänomenen und Situationen, wobei sie begründet ihren Prinzipien treu bleibe. Insbesondere Grenzverletzungen von Rivalen nehme sie nicht hin. Konkretes Handeln sei immer ein Spagat zwischen Idealen und politischen Erfordernissen, doch der iranische Staat habe bisher immer sinnvoll gehandelt.

Die junge Generation sei dadurch in die Lage versetzt, weitere Schritte für den Aufbau eines machtvollen Irans zu bewältigen. Eine Besonderheit der Islamischen Revolution sei ihre Macht, die barmherzig und vergebend handele. Sie zeige nie extremistischen Züge und in keinem Konflikt – auch nicht gegen die USA oder Saddam Hussein – habe der Iran die erste Kugel verschossen, sondern lediglich das Land verteidigt. In diesem Sinne sei die Revolution auch noch heute ein Sinnbild gegen Unterdrücker und verteidige die Unterdrückten und Bedürftigen der Welt.

Bei einem Blick auf die Anfänge der Islamischen Republik sei Vieles zu lernen, wenn die Ereignisse unverfälscht wiedergegeben würden. Doch immer müsse man sich der Gefahr bewusst sein, dass Gegner der Revolution bestrebt seien, Falsches zu verbreiten. Daher seien Informationen aus den Kanälen gegnerischer Nationen mit Vorbehalt zu betrachten.

Die erste Phase

Die Aufgabe in der ersten Phase der Islamischen Revolution hätte darin bestanden, das entstandene Regierungssystem gegen den Widerstand der etablierten Machthaber völlig neu aufzubauen. Hinzu sei die ungeordnete Situation im Iran und die beschämende Rückständigkeit in Wissenschaft und Technik, Politik oder Spiritualität gekommen.

Zwar hätten keine Erfahrungen aus der Vergangenheit hätten vorgelegen, doch marxistische Strömungen hätten kein Vorbild für eine Revolution dargestellt, die aus dem Herzen des islamischen Glaubens entstand. Die islamischen Revolutionäre hätten eine neue Kombination aus Republik und Islam kreiert, mithilfe der Führung Allahs und Imam Khomeinis. Hierdurch sei die bipolare Welt in eine tri-polare verwandelt worden. Die Auflösung der Sowjetunion und ihrer Verbündeten hätte weitere neue Machtpole er-

zeugt. Die vergangenen vierzig Jahre zeigten die Dschihad-Schritte der Islamischen Republik, Erfolge und Fortschritte. Die vom islamischen Glauben inspirierten Führungsstrategien und der Glaube an das Prinzip ›Wir können es‹ hätten dem Iran Fortschritte in allen Bereichen beschert.

In diesem Sinne habe die Revolution eine lange Periode historischer Dekadenz beendet und das Land, das während der Pahlavi- und Qadscharen-Dynastien gedemütigt und unterentwickelt gewesen sei, habe sich rasch entwickelt. Mit Entschlossenheit habe die Jugend, als zentrale Pioniere der Entwicklungen, eine wichtige Rolle zugewiesen bekommen. Dabei hätten die Sanktionen eher das Gegenteil bewirkt und dazu geführt, dass sich das Land plötzlich auf seine eigenen Fähigkeiten besinnen musste. Dies wäre ihm in umfassendem Maße gelungen. Der erste Erfolg sei die Herstellung der Sicherheit des Landes gewesen, territoriale Integrität und der Schutz der Grenzen, was zum Sieg im achtjährigen Krieg und der Niederlage von Saddam Hussein samt seinen amerikanischen, europäischen und östlichen Unterstützern geführt habe.

Darüber hinaus hätten die Kräfte des Landes es vermocht, den Motor des Landes bei der Entwicklung des Wissenschafts- und Technologiebereichs sowie der Errichtung wirtschaftlicher und baulicher Infrastrukturen zu starten. Hierzu zählen tausende wissenschaftliche Unternehmungen und Infrastrukturprojekte für das Land in den Bereichen Bauingenieurwesen und Verkehr, Industrie, Energie, Bergbau, Gesundheitswesen, Landwirtschaft, Wasserwirtschaft, die Einrichtung von tausenden Hochschulen und Universitäten zur Ausbildung von Millionen von Studierenden, Dutzende Großprojekte im Kernbrennstoffkreislauf, Stammzellen, Nanotechnologie, Biotechnologie und weitere Technologien, die weltweit Spitzenpositionen einnehmen.

Die Exporte von Gütern, ohne das Erdöl, seien um mehr als das Sechzigfache angestiegen und die von industriellen Einheiten um mehr als das Zehnfache. Die Qualität des Industriesektors habe um ein Vielfaches gesteigert werden können. Die Industrie sei in der Lage zu bahnbrechenden Entwicklungen, wie die Entwicklung in verschiedenen technologischen Zweigen, unter anderem in der Verteidigungsindustrie und im Bereich der Medizin. Dies erstaune vor dem Hintergrund, dass vor der Revolution die Produktion von Wissenschaft und Technologie im Iran gleich null gewesen sei. In der Industrie sei die Tätigkeit auf Montage und in der Wissenschaft auf die Übersetzung ausländischer Werke beschränkt gewesen.

Revolutionär habe sich auch die Beteiligung der Menschen am politischen Leben wesentlich verstärkt, durch Wahlen, politische Information oder die Beteiligung an nationalen Ereignissen. Auf sozialer Ebene seien humanitäre Hilfen und karitative Aktivitäten weiter gefördert worden, insbesondere für sozial schwache Schichten und nach Naturkatastrophen. Der politische Verstand der gesamten Bevölkerung sei geschärft worden und Verständnis für internationale Fragestellungen entstanden, wie die Politik und die Unterdrückungsmechanismen der westlichen Mächte sowie deren Einmischung in Angelegenheiten anderer Nationen, insbesondere die der Vereinigten Staaten, das Thema Palästina und die historische Unterdrückung seiner Bevölkerung.

Weiterhin hätte der Staat Maßnahmen ergriffen, um in der Stadt wie auf dem Land soziale, wirtschaftliche und bildungstechnische Gerechtigkeit herzustellen. Statistiken zu Straßen- und Wohnungsbau, zur Errichtung von Industriezentren, Reformen im landwirtschaftlichen Sektor, zur Verteilung von Elektrizität und Wasser sowie zum Bau medizinischer Zentren, Universitäten, Staudämme oder Kraftwerke, selbst in entlegensten Gegenden, würden die vorhandenen Aktivitäten ausweisen. Allerdings müsse die Realisierung von Gerechtigkeit in der Islamischen Republik, die dem Vorbild der von Imam Ali folge, verfolgt und ausgebaut werden.

Das Wiedererstarken von Spiritualität und Moral in der Öffentlichkeit sei insbesondere durch den spirituellen Charakter von Imam Khomeini erfolgt. Hierdurch sei insbesondere das Leben der Mittelschicht durch die verweltlichte westliche Moral in Mitleidenschaft gezogen. Die Bestrebungen junger Menschen auf unterschiedlichen Feldern, einschließlich der Verteidigung im Krieg gegen die US-gestützten Angriffe von Saddam Hussein, seien von Gebeten, dem Geist der Brüderlichkeit und der Opferbereitschaft begleitet worden und hätten die frühe Geschichte des Islams wieder belebt. Moscheen und religiöse Orte seien stark besucht gewesen und viele Jugendliche hätten an freiwillige Arbeitscamps teilgenommen, dem Bau-Dschihad und dem Basidsch für den Wiederaufbau. Das Gebet, das Fasten, die Hadsch-Pilgerfahrt und weitere Pilgermärsche, religiöse Zeremonien sowie verpflichtende und freiwillige Spenden seien erneut erblüht. All dies sei geschehen in einer Zeit der moralischen Zweifelhaftigkeit des Westens, welche propagandistisch dafür gesorgt hätten, Moral und Spiritualität in großen Teilen der Welt zu verringern.

Das Leitmotiv, sich den Unterdrückern der Welt – angeführt von den USA – zu widersetzen, sei seither eingehalten und die hegemonialen Weltmächte, die zu ihrem eigenen Nutzen die Unabhängigkeit anderer Länder einschränken, um deren Ressourcen zu plündern, in ihre Schranken gewiesen worden. Während der Revolution sei es gelungen, Marionetten und Agenten der USA dauerhaft zu vertreiben und diesen Status beizubehalten.

Die zweite Phase

Ayatollah Khamenei klagt darüber, dass Unwissenheit und Nachlässigkeit gegenüber den Werten der Revolution Steine auf dem Weg zu Erfolg gewesen seien. Deshalb seien die gestellten Aufgaben noch nicht gelöst, sondern seien mit Nachdruck weiter zu verfolgen.

Nach wie vor stehe der Iran vor der Herausforderung, mit den Interventionen der imperialistischen Mächte umzugehen. Zu nennen seien hier der Widerstand gegen die westliche Destabilisierung in der westasiatischen Region, die Präsenz des Irans an den zionistischen Grenzen, die Beendigung der illegalen Infiltration der USA, die Unterstützung des Widerstandes des palästinensischen Volkes oder die Verteidigung der Hisbollah-Flagge. Habe der Westen früher den Iran am Kauf einfacher Waffen hindern wollen, so wäre er heute daran interessiert, den Verkauf fortgeschrittener iranischer Waffen an andere zu hindern. Damals hätten die USA es vermocht, den Iran mithilfe einiger iranischer Kollaborateure und weniger Flugzeuge und Hubschrauber zu besiegen, während sie heute abhängig seien von einer Koalition Dutzender feindseliger oder eingeschüchterter Staaten. Glücklicherweise befinde sich die iranische Nation heute in der Lage, solchen Interventionen zu widerstehen.

Der Weg zu den Idealen der Islamischen Republik müsse dennoch mit Willenskraft, Wachsamkeit, Schnelligkeit und Innovation von den Jugendlichen fortgeführt werden. Junge Manager, Führungskräfte, Denker und Aktivisten in allen Bereichen – von Politik, Wirtschaft, Kultur, internationalen Beziehungen bis hin zu Religion, Moral, Spiritualität und Gerechtigkeit – sollten Verantwortung übernehmen, indem sie die Erfahrungen der Vergangenheit nutzen.

Der Iran und seine Jugend

Der Iran sei ein Land, das sich durch außergewöhnliche natürliche und menschliche Ressourcen auszeichne. Viele Ressourcen müssten aber noch

besser genutzt werden, um wahren materiellen und moralischen Fortschritt zu bewirken. Das wichtigste Potenzial seien die Menschen. Ein wesentlicher Teil der jungen Bevölkerung unter 40 Jahren biete dem Land wertvolle Köpfe. 36 Millionen Menschen befänden sich heute im Alter zwischen 15 und 40 Jahren. Rund 14 Millionen Menschen hätten einen Hochschulabschluss vorzuweisen; sie seien Weltranglistenweiter in Bezug auf die Anzahl der Absolventen in Natur- und Ingenieurwissenschaften. Eine weitere große Anzahl intellektueller junger Menschen erzeugen wissenschaftliche, kulturelle, industrielle und weitere Produkte.

Außerdem besitze der Iran zahlreiche wirtschaftliche Reichtümer, die genutzt werden könnten, um die heimische Produktion zu steigern, das Land autark, reich und selbstbewusst zu machen. Die iranische Bevölkerung mache ca. 1 % der Weltbevölkerung aus, besitze jedoch 7 % der globalen Bodenschätze, dabei viele unterirdische Ressourcen. Hinzu komme eine ausgezeichnete geographische Lage, ein großer nationaler Markt sowie einen regionalen Markt mit 15 Nachbarländern von insgesamt 600 Millionen Einwohnern, lange Küstengrenzen, ein fruchtbares Land mit einer großen Vielfalt landwirtschaftlicher Produkte und eine große und vielseitige Wirtschaft. Bestehende Unzulänglichkeiten könnten behoben werden, wenn man natürliche und menschliche Potenziale sinnvoll nutzen würde. Von Bedeutung sei ein unerschütterlicher Glaube und ein hoffnungsvoller und optimistischer Ausblick auf die Zukunft.

Hoffnung und Optimismus seien wie ein Generalschlüssel, der alle Türen öffne. Dies sei kein Allgemeinplatz, sondern angesichts der westlichen Propaganda- und Medienpolitikstrategien eine wichtige Maxime. Deren Programme seien darauf ausgerichtet, durch Negativ-Berichterstattung darauf hinzuwirken, dass die Bevölkerung, selbst Staatsmänner, ihre Hoffnung in die Zukunft verlören. Die audiovisuellen und internetbasierten Medien der Gegner der iranischen Nation seien kritisch zu hinterfragen, da sie einseitige Analysen, verdrehte Fakten oder gar Lügen verbreiten würden; hoffnungsvolle Aspekte dagegen verschleierten oder kleine Probleme aufbauchten. In diesem Sinne würden die Gefährten der westlichen Propagandamaschinerie innerhalb des eigenen Landes insbesondere junge Menschen indoktrinieren. Die iranische Jugend solle hingegen auf ihren Einfallsreichtum bauen, der ein hohes Ansehen in der Welt genießen würde.

Wissenschaft und Forschung

Wissenschaft, als das wichtigste Merkmal der Würde und Macht eines Landes, müsse mit der Fähigkeit verbunden werden, diese sinnvoll zu nutzen. Es gehe aber nicht um den Missbrauch wissenschaftlicher Erkenntnisse, sondern um die Befriedigung der Bedürfnisse des Landes. Im Iran seien Wissenschaft, Technologie und Forschung im Weltdurchschnitt sehr hoch, wobei dieser Trend weiterhin anhalte. habe sich das Land auf Platz 16 unter mehr als 200 Ländern der Welt platziert.

In einigen sensiblen Bereichen stehe es sogar auf den vordersten Rängen, trotz finanzieller und wissenschaftlicher Sanktionen. Das Land solle alles tun, um diese Erfolgsgeschichte weiter fortzuführen. Der Rückstand der Pahlavi- und der Qadscharen-Dynastie sei noch immer aufzuholen. Dies läge insbesondere in der Verantwortung der jungen Menschen, die sich nicht aufhalten lassen sollten. Wenngleich dieser wissenschaftliche Wandel insbesondere in den Atomwissenschaften bereits Märtyrer hervorgebracht hätte, solle man sich nicht vor Gegnern beugen, die den iranischen wissenschaftlichen Dschihad mit allen Mitteln aufhalten wollten, auch unter Auslöschung von Menschenleben.

Spiritualität und Moral

Spiritualität und Moral seien für jede individuelle und gesellschaftliche Bewegung richtungsweisend und ein Hauptbedürfnis der Gesellschaft. Ihre Existenz schaffe aus einem Leben trotz materiellen Engpässen ein Paradies, während ihre Abwesenheit trotz Reichtum die Welt in eine Hölle verwandle. Spirituelle Werte seien Aufrichtigkeit, Opferbereitschaft, Vertrauen auf Allah, den Glauben an sich selbst und die Gesellschaft, während Moral Tugenden wie Wohlwollen, Vergebung, Unterstützung der Bedürftigen, Wahrhaftigkeit, Mut, Demut, Selbstvertrauen und andere gute Eigenschaften umfasse. Je mehr spirituelle Vernunft und das moralische Gewissen in der Gesellschaft wüchsen, desto mehr Segen brächten sie.

Dies erfordere Anstrengung und sei nicht durch Befehl erreichbar. Die Regierung müsse zunächst selbst ein solches Verhalten an den Tag legen, dann die Verbreitung dieser Tugenden in der Gesellschaft vorbereiten, anschließend hätten soziale Organisationen den Weg zur Unterstützung ebnen. Dies beinhalte auch, rational gegen Zentren der Anti-Spiritualität und Moral vorzugehen.

Auch hier seien die modernen Medien, die eine Welle der Anti-Spiritualität und -moral verbreiteten, als ein Problem zu nennen, insbesondere im Hinblick auf den Einfluss auf junge Menschen und Kinder. Die verantwortlichen Regierungsbehörden wie auch nichtstaatliche Einzelpersonen und Organisationen müssten ihre Verantwortung auf diesem Gebiet sehr ernst nehmen. Hierzu geplant, in Kürze umfassende kurz- und mittelfristige Pläne zu erarbeiten und umzusetzen.

Wirtschaft und Wohlstand

Eine starke Wirtschaft als Zeichen von Macht dürfe als ein wichtiger Faktor bei der Ablehnung von Tyrannei und Infiltration nicht unterschätzt werden. Armut und Wohlstand beeinflussten die materialistischen und spirituellen Aspekte des Menschen, doch sei wirtschaftliche Macht nicht als Ziel, sondern als ein Mittel anzusehen, ohne das die eigentlichen Ziele nicht erreicht werden könnten.

Die Wirtschaft müsse unabhängig sein, auf Massenproduktion, Qualität, gerechte Verteilung, vernünftigen Konsum sowie einem sinnvollen Management basieren. Äußere Herausforderungen seien die Sanktionen und andere Verlockungen, die glücklicherweise wenig Wirkung gezeigt hätten. Innere Herausforderungen bestünden aus strukturellen Mängeln und Managementschwächen.

Abzustellen seien das Abhängigkeitsverhältnis zum Öl, die Verstaatlichung von Wirtschaftssektoren, die nicht in den staatlichen Verantwortungsbereich fallen, das Vertrauen auf Kräfte außerhalb des Landes anstelle auf die inneren Potenziale, die begrenzte Nutzung menschlicher Ressourcen, eine unausgewogene Budgetierung, mangelnde Stabilität in der exekutiven Wirtschaftspolitik, die Missachtung von Prioritäten sowie exzessive Ausgaben in Teilen staatlicher Organisationen. Das Ergebnis seien Probleme wie Jugendarbeitslosigkeit oder niedriges Einkommen der unteren Klassen.

Hier sei eine verantwortungsbewusste Umsetzung der Politik gefragt, die von den Verantwortlichen verfolgt werden müsse. Die inländische Wirtschaftsproduktion müsse produktiver und wissenschaftlicher werden, die Bevölkerung solle eingebunden und eine autoritäre Observanz vermieden werden. Zur Umsetzung könne ein Ausschuss junger Wirtschaftsexperten diese Ziele erreichen. Die Annahme, wirtschaftliche Probleme seien das Ergebnis von Sanktionen, die wiederum auf den Widerstand gegen den

Imperialismus und die fehlende Unterwerfung gegenüber ihm zurückzuführen seien, sei ein Fehler. Diese Analyse – die manchmal von leichtsinnigen Journalisten innerhalb des Landes gesendet wird – habe ihre Wurzeln in ausländischen Denkfabriken, die beabsichtigen, Entscheidungsträger und die Öffentlichkeit im Land in ihrem Sinne zu indoktrinieren.

Gerechtigkeit und Korruptionsbekämpfung

Wirtschaftliche, moralische und politische Korruption verursachten einen schweren Schlag gegen die staatliche Rechtmäßigkeit und gegen die Maxime der Gerechtigkeit, insbesondere für ein System wie das der Islamischen Republik. Die Versuchungen von Reichtum, Macht und Positionen hätten gar einige – selbst in der frühen alawitischsten Regierung von Imam Ali selbst – zum Wanken gebracht. Korruptionsbekämpfung mache die Präsenz einer Organisation mit entschiedenen Maßnahmen innerhalb der drei Gewalten erforderlich, um Korruption zu bekämpfen, insbesondere innerhalb des Regierungsapparates. Wirtschaftliche Reinheit sei die Bedingung für die Rechtmäßigkeit aller Verantwortlichen. Jeder müsse Abstand nehmen von einer widerrechtlichen Aneignung von Vermögenswerten. Die Kontrollorgane seien in diesem Sinne aufgerufen, entschieden dem Aufkommen von Korruption vorzubeugen und ihrem Wachstum Einhalt zu gebieten.

Gerechtigkeit stehe an der Spitze der vorrangigen Ziele aus allen Berufungen Allahs. Sie sei nie völlig zu realisieren, doch an allen Orten und zu allen Zeiten sei auf sie hinzuwirken. Die Islamische Republik habe große Schritte unternommen, doch selbstredend müssten weitere Impulse gesetzt werden. Insbesondere die Verschwörung, alles am Grund und Boden liegend darzustellen oder Erfolge zumindest zu verdecken, was zur Taktik der Revolutionsgegner zählt, müsse neutralisiert werden.

In diesem Sinne verweist Ayatollah Khamenei insbesondere an die Jugend, die bisherigen Maßnahmen kraftvoll weiterzuführen, unaufhörlich auf die Beseitigung von Armut hinzuwirken und einer Vertiefung der Schere zwischen Arm und Reich entgegenzuwirken. In der Islamischen Republik werde die Generierung von Vermögen gefördert, doch Ungerechtigkeit bei der Verteilung des allgemeinen Reichtums, Korruption sowie wirtschaftliche Betrüger nicht zu belangen, seien verboten. Desweiteren sei die Ignoranz gegenüber Bedürftigen nicht akzeptabel. Diese Hoffnung könnte sich erfüllen, wenn die Verwaltung des Staates in die Hände von gläubigen,

revolutionären, kenntnisreichen und fähigen jungen Menschen gelegt würde.

Unabhängigkeit und Freiheit

Nationale Unabhängigkeit bedeutet die Freiheit des Volkes und die Regierung gegenüber dem Druck der globalen Hegemonialmächte. Gesellschaftliche Freiheit bedeute, dass jeder das Recht zur Selbstbestimmung und zu freiem Handeln und Denken habe. Beide zählten zu den islamischen Werten und seien keine Barmherzigkeit einer Regierungsordnung, sondern ein Recht.

Die aktuelle Unabhängigkeit und Freiheit des islamischen Irans seien Errungenschaften von hunderttausenden achtbaren und aufopferungsvollen Menschen. Alle, insbesondere die Regierung der Islamischen Republik, seien verpflichtet, mit ihrer gesamten Existenz über sie zu wachen. Unabhängigkeit könne nie über die Einengung der Politik und Wirtschaft des Landes in seine eigenen Grenzen definiert werden, Freiheit könne nie in Opposition zur Moral sowie Werten und Gesetzen Allahs stehen.

Die aktuelle Bewegung des Islamischen Erwachens auf Grundlage des Vorbildes des Widerstandes gegenüber der Hegemonie der USA und des Zionismus gehe den richtigen Weg. Die Niederlage der Politik der USA in West-Asien sowie die Neutralisierung ihrer Verbündeten in der Region und die Forcierung der politischen Anwesenheit der Islamischen Republik in West-Asien und ihre Implikationen auf die Welt der Hegemonie spräche eine eigene Sprache. Dies erweise die Macht des Irans, die durch die Klugheit ihrer Verantwortlichen erreicht worden sei. Heute bewerte die iranische Nation zusätzlich zu den USA auch gewisse europäische Staaten als unglaublich. Die Regierung der Islamischen Republik dürfe nicht von ihren Werten abrücken sowie vor Drohungen nicht zurückschrecken. Sie solle die Würde ihres Landes und ihres Volkes achten, unter Wahrung der Interessen und aus einer revolutionären Stellung heraus ihre lösbaren Probleme mit ihnen lösen. Mit den USA sei allerdings keine Problemlösung vorstellbar. Verhandlungen hätten, außer materiellen und ideologischen Verlust, kein Ergebnis gebracht.

An dieser Stelle solle hervorgehoben werden, dass die Bemühungen des Westens mit der Verbreitung westlicher Lebensweisen im Iran tiefgreifende moralische, wirtschaftliche, religiöse und politische Schäden verursacht habe. Der Widerstand dagegen erfordert eine allseitige und intelligente

Aufmerksamkeit, insbesondere der jungen Menschen. Dass diese Ziele noch teilweise erreicht werden könnten, hängt damit zusammen, dass die westliche Welt dieses Welt- und Menschenbild durch Feindbilder als Konkurrenz sanktioniert. Weite Teile der westlichen Gesellschaften verkennen den Iran völlig, da sie ihn nicht kennen.

3. Fazit und Ausblick

Die Verantwortungsethik, die sich in den Weisungen von Imam Ali an Malik Ashtar manifestiert, ist das vielseitige Hauptziel der Islamischen Revolution, eine regulative Idee, deren Umsetzung in den letzten 40 Jahren angestrebt worden ist.

Ayatollah Khomeini tritt 1979 mit dem Grundsatz an, durch die Hilfe des Volkes eine totale Umwälzung im Iran herbeizuführen. Angefangen von der Justiz, die dem Diktum des Schahs unterliegt, einer Wirtschaft, welche durch westliche Mächte diktiert wird, einer Gesellschaft, welche durch die Maßstäbe der westlichen Welt errichtet ist, einem Hochschulwesen, das mit Stolz seine Eliten im Westen ausbilden lässt und einer Geschichtsschreibung, die durch westliche Wissenschaftler verfasst ist.

Ayatollah Khomeini ist nicht gegen die Völker der westlichen Welt, sondern verwirft das Überstülpen westlicher Werte im Iran und den sonstigen Ländern der Welt. Die Revolution will die vielseitige Entfremdung des Landes aufheben und damit die verlorene Identität des Volkes wiederherstellen. Die gleiche Verteilung von Gütern, die Einführung von Gewaltenteilung und freie Wahlen sind weitere Elemente der Islamischen Revolution. Von besonderer Bedeutung ist von Anfang an die Entwicklung eigener Militärtechnologie und von Wissenschaftszweigen, um die Eliten im eigenen Land auszubilden und einzusetzen. Ayatollah Khomeini bezweckt mit dieser Zielsetzung, dass der Iran als gleichberechtigter Partner in der Welt mit eigenen Diskursbeiträgen wahrgenommen wird.

Die Organisation des iran-irakischen Krieges unter der Führung der USA und die beginnenden Sanktionen sollen dazu beitragen, dass dem Land jede Form von Selbstständigkeit unerreichbar bleibt. Trotz dieses maximalen Drucks der westlichen Ordnungsmacht gelingt es dem Iran, zahlreiche Ziele der Revolution umzusetzen.

Nach dem Ableben von Ayatollah Khomeini übernimmt Ayatollah Khamenei die oberste Staatsführung. Seine Strategie ist von Anfang an, die Idee der Islamischen Revolution unbeirrt und konsequent fortzuführen.

Jedes Jahr stellt er unter einen besonderen Vorsatz, um die gesetzten Ziele beschleunigt zu erreichen. In kürzester Zeit gelingt es den iranischen Streitkräften, ballistische Präzisionsraketen als Abschreckungsmittel zu entwickeln und die Wirtschaft breitgefächert zu entfalten, um den Sanktionen entgegenzuwirken.

Was Ayatollah Khamenei wesentlich scheint, ist die iranische Wirtschaft von der Dominanz des Ölsektors zu befreien. Er betont seit Beginn seiner Amtszeit die Bedeutung der Jugend für die jetzige und künftige Führung des Landes. Dazu trifft er sich in regelmäßigen Abständen mit der Jugend weiter Teile des Landes. Es gelingt ihm, in der Fortsetzung von Imam Khomeinis Vorsatz den Analphabetismus auf sechs Prozent zu reduzieren und soziale Gerechtigkeit durch die Schaffung eines Mittelstandes herzustellen.

Es gibt eine Reihe von Gründen, warum weite Teile der iranischen Revolutionsziele nicht angemessen realisiert werden konnten. Dies hat sowohl interne als auch externe Gründe. Der interne Grund bezieht sich auf die verwestlichten Eliten, welche durch eine radikale Europäisierung des Landes die Jugend verwirrt und dadurch eine soziale Kluft in der iranischen Makro-Gesellschaft herbeigeführt haben. Der externe Grund bezieht sich auf das politische Verhalten des Westens dem Iran gegenüber, mit dem Sanktionen verhängt, Separatismus geschürt und der Iran in der Weltöffentlichkeit als eine Achse des Bösen präsentiert wird. Mit diesem Feindbild versuchen sie, den Iran und seine Politiker weltweit als religiöse Fanatiker und Tyrannen dem eigenen Volk und den Nachbarn gegenüber zu stigmatisieren.

Ayatollah Khamenei verweist stets darauf, sich nicht in die Spiritualität zurückzuziehen, sondern diese gegen die vom Westen verbreitete Hoffnungslosigkeit einzusetzen, um das Land voller Effektivität und Motivation weiter aufzubauen. Ayatollah Chamenei stützt seine Überlegungen auf die Maximen islamischer Barmherzigkeit und moralischer Integrität, die ihren frühen Niederschlag in den Weisungen des Imam Ali an Malik Ashtar finden.

Weiterführende Literatur des Autors:

- Yousefi, Hamid Reza: *Einführung in die islamische Philosophie*. Eine Geschichte des Denkens von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2., überarbeitete Auflage, Paderborn 2016.
- : *Kampfplätze des Denkens*. Praxis der interkulturellen Kommunikation, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl., Konstanz 2018.